

pflege mamas & papas

Gemeinsam Lösungen finden

Pflegeeltern-Stammtisch ... 2 Mut zur Wahrheit ... 4 Recht ... 5
Tipps zur Eingewöhnung ... 6 Puzzlegewinner ... 7 Bücher ... 8

Come-together!



Editorial

Liebe Pflegeeltern! Kinder, die von Pflegeeltern liebevoll aufgenommen werden, bereiten ihren neuen Mamas & Papas ebenso viel Freude und Probleme wie andere Kinder. Doch es gibt Fragen, mit denen sich speziell Pflegeeltern auseinander setzen müssen. In dieser zweiten Ausgabe des Pflegeelternmagazins möchten wir einige dieser Fragen aufgreifen. Weiters waren wir zu Gast bei einem Pflegeeltern-„Stammtisch“ in Wien-Liesing, und unsere Psychologin Dr. Belinda Mikosz gibt Tipps für eine erfolgreiche Eingewöhnung eines Kindes bei einer Pflegefamilie. Für ein Interview konnten wir die Autorin Irmela Wiemann gewinnen. Weitere Informationen finden Sie unter www.pflegemamas.at und www.pflegepapas.at.

Herzlichst Ihre

Grete Laska

Grete Laska, Vizebürgermeisterin und Stadträtin für Bildung, Jugend, Information und Sport



Monat für Monat treffen sich Pflegeeltern zum Erfahrungsaustausch.

Unruhig betritt und verlässt Melissa das Zimmer. Die Achtjährige beachtet kaum die vielen Spiele und die anderen Pflegekinder. Auf die liebevolle Ansprache der Sozialarbeiter reagiert sie nur wenig. Flink greift sie nach Keksen und Salzstangen, um sofort wieder Mama Brigitte zu suchen.

Die sehr hyperaktive und entwicklungsverzögerte Melissa besucht zum ersten Mal mit Mama Brigitte den monatlichen „Pflegeeltern- und Pflegekinder-Stammtisch“. Brigitte hinge-

gen, die allein erziehende Zweifach-Pflegemama, war schon oft in den Räumen des Eltern-Kind-Zentrums im 23. Bezirk, denn hierher lädt das Amt für Jugend und Familie jeden Monat Pflegeeltern und deren -kinder zum Come-together ein.

Das Gespräch mit anderen Pflegeeltern tut gut. Johanna, Pflegemutter eines Zehnjährigen, erzählt: „Als wir Roman bekommen haben, wussten wir vieles nicht.“ Auch sei das Feedback aus der Gesellschaft manchmal negativ gewesen. Roman, als Baby misshandelt, sieht auf einem Auge kaum und ist hyperaktiv. „Es ist schön zu hören, dass man nicht alleine ist und das Richtige tut“, sagt Johanna. Auch Michaela, Pflegemutter von zwei Söhnen mit zwei und vier Jahren, kommt seit drei Jahren: „Ich schätze

Verständnis und Mitgefühl von der Gruppe

den Austausch mit erfahrenen Pflegemüttern. Ich bekomme viel Verständnis und Mitgefühl von der Gruppe.“

Das Angebot zum Erfahrungs- und Neuigkeiten-austausch, zum Plaudern und Problemewälzen, zum Fragenstellen, zum gemeinsamen Lachen und einander Kennenlernen nehmen die sechs Pflegemütter regelmäßig und gerne an. Besprochen werden Erziehung, Integration, Schule, Besuchs-kontakte aber auch Themen wie Eifersucht zwischen leiblichen und Pflegekindern, neue Gesetze oder Kurse, erklärt Ernestine Gmeiner, Sozialarbeiterin und Erwachsenenbe-treuerin beim Pflegeeltern-treffen.

Seit zwei Jahren genießt Dominiks Pflegemutter Doris den Austausch in der vertrauten Gruppe. Ihr zehnjähriger Pflegesohn wurde in der Volksschule auffällig und hat Probleme, seinen Platz in einer Gruppe zu finden: „Er will im Mittelpunkt stehen und wird laut. Jetzt ist es schon besser.“



**Viele Spiele
und noch
mehr Spaß
haben die
Pflegekinder
im eigenen
Kinder-
zimmer.**



Monikas zweijähriger Pflegesohn Florian zeigt keine Auffälligkeiten. Sie empfindet die Gruppe als wertvoll, weil sie hilft, Antworten auf die Fragen des Pflegealltags zu finden. „Auch als emotionale Stütze tut die Gruppe gut.“

„Der Austausch unter den Pflegeeltern ist der wesentlichste Bestandteil dieser Treffen“, weiß Ernestine Gmeiner. „Wir Sozialarbeiter sind als Gesprächspartner da. Aber die eigentlichen Spezialisten sind die Pflegeeltern.“

**Möchten Sie auch eine Pflegeel-
terngruppe bilden oder besuchen?
Das Referat für Adoptiv- und
Pflegekinder (RAP) hilft gerne!**

Sozialarbeiter
Reinhold spielt
mit Melissa.
Roman und
Dominik haben
sich beim
Pflegeeltern-
Stammtisch
kennen gelernt
und sind jetzt
Freunde.



Referat für Adoptiv- und Pflege- kinder (RAP)

Mo. bis Fr. 7.30–15.30 Uhr und –
mit Ausnahme von Schulferien –
Do. 15.30–18.00 Uhr
9, Lustkandlgasse 50
Tel.: 01/4000-90770

E-Mail:
kanzlei-rap@m11.magwien.gv.at
www.pflegemama.at
www.pflegepapa.at

Fortbildungsprogramm für Wiener Pflegefamilien

Anmeldung: Tel.: (+43 1) 4000-90770
E-Mail: dis-rap@m11.magwien.gv.at

Pflegeaufsicht, Information und Beratung

Regionalstellen des Amtes für
Jugend und Familie – Soziale
Arbeit mit Familien

Information über Beratungsein- richtungen, die allen Wiener Familien zur Verfügung stehen: MAG ELF Servicestelle

Mo. bis Fr. 8.00–18.00 Uhr,
3, Rüdengasse 11
Tel.: 01/4000-8011

E-Mail: service@m11.magwien.gv.at

Spezielle Angebote für Pflege- familien

Pflegeelterngruppen in den Regio-
nalstellen des Amtes für Jugend und
Familie – Soziale Arbeit mit Familien

Gruppe für Krisenpflegefamilien im Referat für Adoptiv- und Pflegekinder (RAP)

jeden 2. Donnerstag, mit Kinder-
betreuung, 9.00–11.00 Uhr

Verein Eltern für Kinder Österreich

Informationen, Veranstaltungen,
Beratung, Vertretung von Pflege-
elterninteressen

Veranstaltungsort: 16, Ottakringer
Straße 217–221, Tel.: 01/368 71 91,
www.efk.at

Mut zur Wahrheit



Diplom-Psychologin Irmela Wiemann ist spezialisiert auf Beratung und Therapie von Pflege- und Adoptivkindern.

Vom richtigen Zeitpunkt, offen und ehrlich zu reden

Welchen Stellenwert soll die Herkunftsfamilie meines Pflege- oder Adoptivkindes haben? Welche Probleme sind damit für das Kind verbunden? Und wie verhalten wir uns richtig? Pflegeeltern beschäftigen viele Fragen, die sich leibliche Eltern nie stellen müssen: Pflegemamas & Pflegepapas, das Magazin für Pflegeeltern, bat die Diplom-Psychologin und Buchautorin Irmela Wiemann zum Gespräch.

Wir sind deine gefühlsmäßigen Eltern, da wir zusammen wohnen.

pflegemamas&pflegepapas: Was bedeutet den Pflegekindern ihre Herkunftsfamilie?

Irmela Wiemann: Die Kinder müssen damit leben lernen, auf der einen Seite

leibliche Eltern zu haben, die ihnen das Leben schenkten. Dann gibt es da die seelisch-sozialen Eltern, bei denen sie jeden Tag leben. Hinzu kommt das Leid, dass sie Eltern haben, die bestimmte Dinge nicht konnten, die ihnen vielleicht auch sehr geschadet haben. Im Pflegekinderbereich haben wir oft Kinder, die misshandelt oder missbraucht worden sind.

p&p: **Kommen Kinder alleine damit zurecht, dass leibliche Eltern schädigend auf sie eingewirkt haben?**

Wiemann: Die Kinder kommen damit nicht alleine klar. Und wenn sie ihre Eltern lebenslang hassen, dann hassen sie sich auch selbst, da sie sich als Teil von ihnen fühlen. Die annehmenden Eltern helfen dem Kind, wenn sie es schaffen, den Herkunftseltern gefühlsmäßig einen Platz im Leben des Kindes zu geben, mit dem Kind zu trauern und neben der schweren auch eine positive Seite an den Eltern zu sehen.

p&p: **Wann soll man aus Ihrer Sicht dem Kind sagen, dass es ein Pflegekind ist? Offenheit von Beginn an oder das Kind zuerst behütet lassen?**

Wiemann: Je früher ein Kind in die Realität hineinwächst, desto besser kann es später sein Schicksal bewältigen. Das Kind braucht die innere Haltung der Pflegeeltern, die ihm sagt: „Wir sind nicht deine einzigen Eltern, du hast noch die anderen Eltern.“ Andernfalls kann das Kind nicht gut aufwachsen.

p&p: **Wie bringt man das einem kleinen Kind bei?**

Wiemann: Als Adoptiv- oder Pflegeeltern müssen wir Begriffe finden. Kleine Kinder verstehen schon viel von der Sprache. Man kann auch optisch arbeiten: Mit Fotos von der Herkunftsmutter oder dem Vater, die man im Kinderzimmer aufhängt. Das ist für das Kind dann eine Institution, die es gibt; es kann langsam hineinwachsen. Die ersten Worte, die ein Kind braucht, heißen: „Du bist im Bauch der Mama ‚Maria‘ gewachsen, die hat dich geboren. Dazu braucht es auch einen Mann, das ist dein Vater ‚Franz‘. Du kennst sie noch nicht, du weißt nur hier am Bild, wie sie (oder er) aussieht.“ Dazu kann man sagen: „Wir sind deine gefühlsmäßigen Eltern, da wir zusammen wohnen.“

p&p: **Welche Fehler sollen die Aufnahmealtern vermeiden?**

Wiemann: Es ist falsch zu sagen: „Du hast zwei Mamas.“ Das verwirrt das Kind, weil es nur eine gefühlsmäßige Mama hat. Die, mit der es lebt. Diese Mama will es eigentlich auch als Komplettmama haben.



**Alles was
Recht ist**

p&p: Die Kinder werden älter. Wie geht man mit dem „Warum“ der Kinder um? Wie erkläre ich, dass die Herkunftseltern das Kind abgegeben haben?

Wiemann: Ich versuche Pflege- und Adoptiveltern zu ermutigen, auch schon sehr jungen Kindern zu sagen, dass Mutter und Vater es nicht schafften, jeden Tag für ihr Kind da zu sein. Sie haben dem Kind das Leben gegeben und dafür gesorgt, dass es neue Eltern bekam. Mit solchen Bildern können Adoptiv- oder Pflegeeltern auch schon einem sechs oder acht Jahre alten Kind erklären, was die Mutter getan hat, ohne sie zu entwerten. Der Schmerz wird immer da sein, aber wird er angenommen, hat er weniger Macht über das Kind.

p&p: Und in schlimmen Fällen wie Misshandlung?

Wiemann: Wurde ein Kind misshandelt, so kann ihm gesagt werden: „Deine Mama hätte dich lieber behalten, aber sie hat dir sehr weh getan. Vielleicht hattest du sie sehr lieb, aber du hattest auch große Angst vor ihr, deshalb hat der Richter entschieden, dass du jetzt vor ihr beschützt werden musst. Ich kann verstehen, wenn du sie trotz allem vermisst.“ Gelingen kann das nur, wenn die Eltern den inneren Frieden mit der Herkunftsfamilie gefunden haben, sonst bleibt das Drama im Kind. Das sind hohe Anforderungen an Pflegeeltern, die auch helfen müssen, das schwere Schicksal des Kindes mitzutragen.

„Der Schmerz wird immer da sein.“

Die häufigsten Fragen zum Sparen und Namensrecht

Kann ich einen Bausparvertrag auf den Namen meines Pflegekindes abschließen?

Wer ist dann bezugsberechtigt?

Ein Bausparvertrag für ein minderjähriges Pflegekind kann nur von einer Person abgeschlossen werden, die mit der Vermögensverwaltung für dieses Pflegekind betraut ist. Die Vermögensverwaltung ist ein Teil der Obsorge, der meist bei den Eltern verbleibt. In diesen Fällen können nur die Eltern Bausparverträge für die Pflegekinder abschließen. Auch die Verfügungsgewalt über das ersparte Geld liegt bei den Eltern.

Kann ich mein Pflegekind taufen lassen?

Prinzipiell fällt die Taufe in den Bereich der Pflege und Erziehung. Allerdings ist die Zustimmung zur Taufe ein starkes persönliches Recht, sodass die Eltern von diesem weitreichenden Schritt informiert werden müssen – entweder von den Pflegeeltern selbst oder vom Jugendwohlfahrtsträger.

Sollten sich die Eltern gegen die Taufe aussprechen, so wäre der Wille der Eltern grundsätzlich zu berücksichtigen, es sei denn, das Wohl des Kindes würde dadurch beeinträchtigt. Dies ist insbesondere dann der Fall,

wenn das Kind die Taufe von sich aus wünscht.

Kann das Pflegekind den Familiennamen der Pflegeeltern übernehmen?

Eine Änderung des Familiennamens des Pflegekindes wird nur in Ausnahmefällen möglich sein, zum Beispiel, wenn eine Rückführung zu den leiblichen Eltern keinesfalls mehr möglich ist.

Die Zulässigkeit für die Änderung eines Familiennamens richtet sich nach den Bestimmungen des Namensänderungsgesetzes. Das Bestehen eines Pflegeverhältnisses, das nicht nur für kurze Zeit beabsichtigt ist, kann ein möglicher Grund für eine Änderung des Familiennamens sein. Die Änderung des Familiennamens darf darüber hinaus dem Wohl des betroffenen Pflegekindes nicht abträglich sein.

Ist das Pflegekind über 14 Jahre alt, muss es der Namensänderung zustimmen. Kinder zwischen zehn und 14 Jahren sind nach Möglichkeit von der zuständigen Behörde anzuhören.

Mag. Michaela Krejcir

Juristin in der MAG ELF

Haben Sie Fragen an unsere Rechtsberaterin? **Schreiben Sie uns einfach!**

Neu im Nest

Tipps für eine gelungene Eingewöhnung

Das Zusammenleben mit Kindern fordert Erwachsene immer wieder heraus, speziell dann, wenn sie die Entwicklung eines Kindes nicht von Anfang an miterleben konnten. Zu Beginn fragen sich viele Pflegeeltern: Wie lange dauert es, bis das Pflegekind sich eingewöhnt hat? Bei immer wieder auftretenden Konfliktsituationen zwischen Pflegekind und Pflegefamilie grübeln die neuen Eltern oft, ob nun die früheren Lebensumstände des Kindes, vielleicht ungünstige Erbfaktoren oder doch eigene Erziehungsfehler an der Situation Schuld tragen.

Bevor ein Pflegekind in seiner neuen Familie „ankommen“ kann, muss es Abschied nehmen von den bisher vertrauten Bezugspersonen, von Freunden und der alten Umgebung. Das trifft natürlich auch für jene Kinder zu, die aus völlig desolaten Familienverhältnissen und Lebensumständen „gerettet“ wurden. Pflegeeltern, die zu schnell erwarten, dass das Kind dankbar nach der neuen Chance greift, werden enttäuscht.

Eine ehemals völlig verzweifelte Pflegegutter erzählte mir von ihren Erfahrungen mit ihrem Pflegesohn Roland: „Die ersten Wochen des Miteinander verliefen problemlos. Plötzlich ging es los: Roland hat nichts ausgelassen, um uns zu zeigen, dass er uns nicht mag und uns ärgern möchte.“

Dr. Belinda Mikosz ist Psychologin in der MAG ELF



Wie lange dauert es, bis sich das Pflegekind bei uns eingewöhnt hat?

Was war passiert? Roland kam mit der neuen Situation nicht zurecht. Er hatte bis dahin keinen geregelten Tagesablauf kennen gelernt und freundliche Umgangsformen waren ihm ebenso fremd. In seiner neuen Familie kam Roland am Anfang ganz offensichtlich auf Grund der Veränderungen aus dem Staunen nicht heraus. Danach, vielleicht genau zu dem Zeitpunkt, als Roland sich wohl zu fühlen begann, hat er seinen Schmerz und seine Frustration abereagiert. Das ist für Pflegeeltern keine leichte Situation und erfordert viel Geduld. Für Roland und seine Pflegefamilie hat es sich gelohnt. Er lebte sich nach einiger Zeit des Wütens gut ein und ist heute ein aufgeweckter zehnjähriger Bub, der zeigt, wie gern er seine Eltern hat.

Es vergeht Zeit, bis alle Mitglieder in der neuen Pflegefamilie ihren Platz gefunden haben und sich wohl fühlen. Bis dahin wird gemeinsam gelacht, gestritten, geliebt, getrauert, geweint und besänftigt. Doch eines Tages ist es geschafft, die Familie hat sich zu-

sammengerauft. Es gibt keine allgemeingültige Zeitspanne, in der sich ein Pflegekind in die neue Familie eingewöhnt. Jedes Kind ist individuell, seine Eingewöhnung hängt mit dem Grad der erlebten Belastungen zusammen.

Die besten Eingewöhnungen finden statt, wenn die Pflegeeltern von Anfang an eine Form finden, wie sie mit den biologischen Eltern Kontakt halten. Es muss sich nicht immer um den direkten Besuch handeln, auch Telefonieren hilft, die Kooperation der beiden Elternpaare zu unterstützen. Allein bei Kindern, die schwere Misshandlungen erleiden mussten, sollte der Kontakt mit den leiblichen Eltern ausgesetzt werden.

Eine gelungene Eingewöhnung erkennen Pflegeeltern daran, dass alle Familienmitglieder ihre Wünsche, Hoffnungen, ihre Eigenarten kennen und ihre Unterschiede akzeptieren, dass sie diese vielleicht sogar mögen. Pflegeeltern werden für das Kind so nicht zu „besseren“, sondern zu „anderen“ Eltern, die es auch mit weniger schlechtem Gewissen und Widerstand akzeptieren kann. Wenn sich die Frage nach der Eingewöhnung nicht mehr stellt, ist diese gelungen.

Treten Konflikte auf, empfehle ich den Pflegeeltern die angebotene Unterstützung in Anspruch zu nehmen, denn jedes Problem sollte individuell besprochen und gelöst werden. Warten Sie auf keinen Fall so lange, bis Sie das Gefühl haben, mit der Situation nicht mehr fertig zu werden und der Abschied vom Kind als einziger Ausweg erscheint.

Puzzlefamilien



Die vier-jährige Pflege-tochter Michelle der Familie Malik spielt oft mit ihrer Schwester Maria (9 Jahre) und deren Freundin Zoe (Mitte).



Daniela, 14 Jahre, kam vor zwölf Jahren zu Familie Bauer. Mit Schwester Eva (li.), Hund Janosch und Freundin Anna geht sie gern spazieren.



Viele Pflegefamilien sind dem Aufruf gefolgt und haben uns Fotos von ihren Lieben geschickt. Aus den vielen Einsendungen stellen wir hier eine kleine Auswahl jener vor, die ihr Foto als Puzzle geschenkt bekommen. Die Aktion wird wegen des großen Erfolgs verlängert. Wenn Sie ein Foto Ihrer Pflegefamilie oder -kinder haben, bitte einsenden an:
MAG ELF, c/o kommunikationsbüro,
Gumpendorferstraße 41/20, 1060 Wien.

Ein Herz und eine Seele:
Susanne Wernard mit Pflege-tochter Michelle aus Wien. Die Dreijährige reitet am liebsten auf ihrem Pony „Peggy“.

Edith Wonesch (li. o.) mit Familie: Bruder Friedemann, Ehefrau Lena, Pflege-tochter Nanne (19), Nichte Andrea mit Tochter Sarah, Tochter Cosima und Großnichte Angelika mit Sohn Paul.



Mathilde und Norbert Lutz im Kreise ihrer Lieben (v.l.o.): Sohn Florian mit Freundin Manuela, Schwieger-ohn Thomas mit Tochter Caroline und Enkel Valerie, Tochter Nina mit Enkel Felix und Ehemann Martin (li.) sowie Pflegesohn Christoph (12) und Pflege-tochter Jasmin (18).



* Mit der Einsendung der Fotos geben die Pflegefamilien ihr Einverständnis zur Veröffentlichung in „Pflegetamas & Pfliegerapas. Das Magazin für Pfliegereltern“.

Für Sie gelesen



Das Herz des Steines Werner Frieling

Verlag Hans Jacobs
ISBN 3-89918-109-3
EUR 14,90

Das Herz des Steines stellt in elf Kapiteln die Arbeit von Sozialarbeitern mit Pflegekindern und Pflegefamilien, aber auch mit den leiblichen Eltern des Kindes vor. Der Autor, seit 25 Jahren in der Sozialarbeit tätig, enthält sich einer Wertung gegenüber den Eltern vernachlässigter, misshandelter Pflegekinder, bietet eine humane und konsequente Sicht zum Thema und orientiert sich am Bedarf des Kindes.



Der wundrige Oskar

Eigenverlag
des Pflege-

kinderdienstes des Vorarlberger Kinderdorfs Schützenhaus
EUR 14,- Bestellung unter: Tel.05522/8 22 53 oder pkd@voki.at

Oskar lebt nun schon einige Wochen bei Familie Mögig. Es gefällt ihm sehr gut. Doch es gibt auch Tage, da will Oskar nur für sich alleine sein. Es kann auch vorkommen, dass Oskar wie ein wildes Tier brüllt und stampft. „Der wundrige Oskar“ ist für Kinder ab vier Jahren, die nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können und trotzdem ihren Weg finden. Liebevoll erzählt von Michaela Giradelli.



Mama und Papa sind meine richtigen Eltern Charly Kowalczyk

Schulz Kirchner Verlag
ISBN: 3-8248-0300-3
EUR 16,36

Mit Mut berichten Pflegekinder von ihren Erlebnissen. Immer dramatisch, oft traurig, manchmal heiter, aber immer spannend. Viele sind zerrissen von den Gefühlen, die sie ihren „doppelten Eltern“ entgegenbringen. Jede der 14 Geschichten zeigt, dass Kinder auch in scheinbar aussichtslosen Situationen nicht verloren sind. Das Buch will Kindern und Jugendlichen Mut machen, ihre Geschichte zu erzählen.

Leserbrief von Bettina und Anton, Pflegeeltern des dreizehn Monate alten Elias, aus Aschbach:

„Danke für das Magazin, das uns sehr gut gefällt und uns erfreut. Elias hat unserem Leben einen Sinn gegeben. Wir wünschen noch vielen Pflegeeltern diese Freude, dieses Bewusstsein, diese Liebe und dieses Hochgefühl, das wir drei für einander empfinden. Da es so gut geklappt hat, möchten wir ein zweites Pflegebaby in unsere Obhut nehmen.“

Leserbriefe an:

MAG ELF
c/o kommunikationsbüro
Gumpendorfer Straße 41/20
1060 Wien

Gewinnspiel

Das Japo-Mobil:
die mobilste Matratze der Welt. Oder in Nullkommata eine Rolle. Oder zum Sitzen oder Lümmeln. Oder als Gästebett für deine Freunde.

Aus hochwertiger Baumwolle, umhüllt mit Klima regulierender Schafschurwolle.



Gewinn eines von drei Japos!

(Wert je EUR 120,-)

Mal uns dein Bild vom lustigen Matratzen-Monster!

Drei der besten Monster-Zeichnungen gewinnen ein Japo-Mobil.

Einsendungen bis 10. Mai an:

GEA
Davidgasse 79, 1100 Wien, www.gea.at
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Stadt Wien, MAG ELF – Amt für Jugend und Familie, 1030 Wien, Rüdengasse 11, Tel. 40 00-8011.
Martina Reichl-Roßbacher, Werner Neubauer (MAG ELF), www.wien.gv.at/ma11

Redaktion und Produktion: Mag. Alexander Rittberger, Mag. Doris Brunner, Mag. Gudrun Puhr (Lektorat), (www.kommunikationsbuero.at), Layout & Umbruch: Katrin Pfleger, Fotos: Jens Lindworsky, Gettyimages, Mauritius